

*Verena Kratzer, Ines Averbeck, Joanna Burchert, Eileen Lübcke, Frank Piesik, Stefan Welling, Karsten D. Wolf*

## **Berufliche Medienkompetenzförderung als Unterstützung beruflicher Lern- und Entwicklungsprozesse: Evaluation von Lerneinheiten im Projekt Lernen Plus**

### **Abstract**

Im Rahmen des BMBF- und ESF-geförderten Projektes LernenPlus wurden neue Wege zur Medienkompetenzförderung von Jugendlichen in berufsvorbereitenden Übergangsmaßnahmen erprobt. Daraus resultierten u.a. acht Module zur Förderung von Medienkompetenz. Diese Lerneinheiten waren nicht allgemein technisch fokussiert, sondern auf Lern- und Entwicklungsprozesse der Jugendlichen bezogen: Digitale Medien wurden dabei sowohl als Werkzeuge verstanden wie auch als Lebenszusammenhang eingebunden. Um ihre Wirkung zu erproben, wurden die Lerneinheiten zur Medienkompetenzförderung im Projektrahmen umfassend formativ evaluiert und weiterentwickelt, woraus eine Vielzahl kritischer Fragen zu den Lerneinheiten wie auch zum Konzept der Medienkompetenz selbst resultierte. Die Lerneinheiten, aber auch ihre kritische Reflexion als Potential zur Weiterentwicklung sind das Thema dieser Broschüre.

### **1. Einleitung**

Die Digitalisierung der Arbeitswelt fordert Fachkräfte und Auszubildende dazu heraus, berufsbezogene mediale Strategien zu entwickeln, um der Mediatisierung der Arbeits-, aber auch ihrer Lebenswelt gerecht zu werden. In der Industrie wird die Digitalisierung der Produktionsprozesse unter dem Begriff Industrie 4.0 zusammengefasst. Die Digitalisierung von Arbeitsplätzen beschränkt sich aber nicht allein auf die Beschäftigungsverhältnisse in der Industrie, sondern der Arbeitsgesellschaft insgesamt. Diese Veränderungsprozesse, die auch die

Ausbildung und somit die Anforderungen an die zukünftigen Auszubildenden betreffen, werden unter dem Begriff Arbeit 4.0 behandelt. Im April 2015 startete das Bundesministerium für Arbeit und Soziales einen Dialogprozess zum Thema Arbeiten 4.0, um der Diskussion zur Veränderung der Arbeitswelt zwischen Expertinnen und Experten sowie den Bürgerinnen und Bürgern Raum zu geben ([www.arbeitenviernull.de](http://www.arbeitenviernull.de)). Zu Beginn des Dialogs wurde das „Grünbuch – Arbeit wieder denken. Arbeit 4.0“ herausgegeben, in dem herausgestellt wird, dass sich die konkreten Entwicklungen in der digitalisierten Arbeitswelt noch nicht abschätzen lassen, dennoch wird die Arbeit „vernetzter, digitaler und flexibler“ (BMAS 2015) sein, so dass sich die Anforderungen an die Gestaltung von Arbeit und somit auch an die Arbeitnehmerinnen und -nehmer verändern werden. LernenPlus greift diese Veränderungen bereits auf, um künftige Auszubildende auf diese Anforderungen vorzubereiten.

Zugleich ist einigen digitalen Tools wie z.B. Videos das Potential inhärent, berufsbezogene Reflexionsprozesse anzuregen (vgl. Lübcke und Burchert 2013; Wolf 2015). Das Projekt LernenPlus, das zwischen 2012 und 2015 vom BMBF und ESF gefördert wurde, lotete beide Dimensionen berufsbezogener Förderung mit Medien aus. Im Fokus stand dabei die berufsbezogene Medienkompetenzförderung von Jugendlichen im Übergang zwischen allgemeinbildender Schule und beruflicher Ausbildung. Solche Übergangsmaßnahmen unterstützen Schülerinnen und Schüler, die noch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben – sei es, weil sie schulische oder psychosoziale Defizite haben, weil sie in einer wirtschaftlich schwierigen Region wohnen oder weil sie diskriminiert werden (vgl. Beiträge in Ahrens 2014, Dionisius et al. 2013, Christe 2011). Die im Projekt angesprochenen Jugendlichen stellten dementsprechend z.B. in Hinblick auf ihre Schulabschlüsse eine heterogene Gruppe dar. Das Gros der Pilotgruppe durchlief eine Einstiegsqualifizierung bei der Deutschen Bahn, d.h. ein mehrmonatiges betriebliches Praktikum, dessen Curriculum in der Regel an das erste Ausbildungsjahr eines Ausbildungsberufes im dualen System angelehnt ist. Qualifizierungsschwerpunkte in der Einstiegsqualifizierung der Deutschen Bahn sind u.a. Service im Zug, Service im Bahnhof, Gleisbau, Gebäude-

und Fahrzeugreinigung, Sicherheits- und Ordnungsdienst, Vegetationspflege und Lagerlogistik (s. auch Saniter et al. 2015). Die Deutsche Bahn bietet in Kooperation dem Bildungsträger ZukunftPlus e.V. flankierend zu diesem betrieblichen Praktikum Schulungen im allgemeinbildenden Bereich und ein sozialpädagogisches Training an. In dieses sozialpädagogische Training wurden die im Projekt entwickelten Maßnahmen zur Förderung der Medienkompetenz eingebettet.

## **2. Berufliche Medienkompetenz**

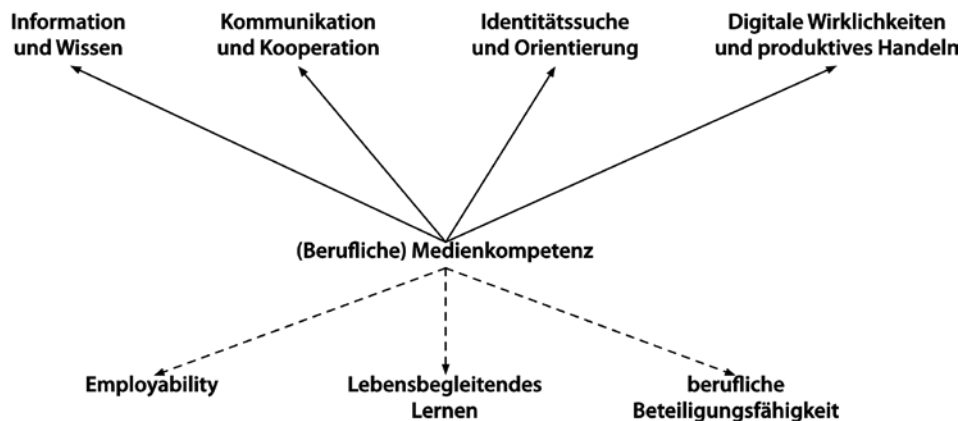
Medienkompetenz ist die Befähigung, Medien zum Erreichen eigener Ziele umzusetzen. Im Sinne von Baacke (1997) umfasst diese Befähigung Medienkunde, -reflexion, -nutzung und -gestaltung. Die BMBF-ExpertInnenkommission (2010) beschrieb weiterhin vier Themenfelder, auf die Medienkompetenz Bezug nehmen kann:

- Information und Wissen,
- Kommunikation und Kooperation,
- Identitätssuche und Orientierung,
- digitale Wirklichkeiten und produktives Handeln.

Diese Vielfalt von Themen, auf die Medienkompetenz referiert, spiegelt sich in den bestehenden und etablierten Konzepten bislang nicht wieder, da mit entsprechenden Zertifikaten vorrangig die Bedienkompetenz von Medien bzw. von Computern und der gängigen Software adressiert wird (u.a. ECDL, euZBQ). Das Europäische Zertifikat zur Berufsqualifikation berücksichtigt bei der Förderung von Grundkompetenzen am Übergang von der Schule in den Beruf neben Wirtschaftskompetenz, Sozialkompetenz, interkulturelle Kompetenz und Sprachkompetenz zwar auch die sogenannte IT-Kompetenz. Im Fokus steht hier jedoch die Bedienung der gängigen Software, so dass nur ein Teil von Medienkompetenz berücksichtigt wird (EPZ 2012). Eine Annäherung an die Frage, was berufsbezogene Medienkompetenz ist, kann auch im Zusammenhang mit Herausforderungen und Zielen beruflicher Bildung gesehen werden. Einen Ansatz zur Beschreibung dessen, was eigentlich pädagogisch zu fördern ist, bietet die pädagogischen Sozialisationsforschung mit dem Ansatz der

Entwicklungsaufgaben (Erikson 1973, Havighurst 1972, Trautmann 2004). Entwicklungsaufgaben sind Herausforderungen, die aus dem Eintritt in eine neue Lebenssituation erwachsen und deren Bearbeitung zur Herausbildung neuer handlungsleitender Orientierungen führt. So beschreibt Ecarius (2014) als pädagogische Herausforderung in der Berufspropädeutik die „Aufarbeitung von Lebensproblematiken, eine langsame Stabilisierung des Selbst, die sich in einer allmählichen alltäglichen Organisation des Lebens mit regelmäßigem Aufstehen, Verantwortlichkeiten, Respekt sich selbst und anderen gegenüber äußert“ (ebd., S. 88). Bremer (2004) sieht als Anforderungen in der Ausbildung die Entwicklung angemessener Lernkonzepte (die an Stelle des in der Schule eingeübten Lernens für den Test treten sollen), die Entwicklung eines Konzeptes beruflicher Arbeit, das die Kenntnis wie auch die Verinnerlichung fachlicher Werte und Standards beinhaltet, und die Integration in eine berufliche Praxisgemeinschaft (s. auch Burchert 2014). In übergeordneter Weise lassen sich solche Entwicklungsaufgaben Zieldimensionen beruflicher Bildung zuordnen. Drei solcher wesentlichen Ziele sind

- Employability als Förderung der Beschäftigungsfähigkeit,
- lebensbegleitendes Lernen als Entwicklung eines tragfähigen Lernkonzeptes und Bereitschaft, auch nach der Ausbildung und auch im außerberuflichen Bereich weiterzulernen,
- berufliche Beteiligungsfähigkeit als Gestaltungsfähigkeit von Arbeit und Gesellschaft.



**Abbildung 1: Themenfelder von Medienkompetenz und Zieldimensionen beruflicher Bildung**

Das Projekt LernenPlus setzte sich vor dem Hintergrund dieser medien- und berufspädagogischen Aspekte vor allem vier Ziele: die Förderung beruflicher Orientierung, die Unterstützung des Teilens und Findens von berufsbezogenem Wissen im Internet, die Reflexion der eigenen Online-Selbstdarstellung als RepräsentantIn eines Unternehmens sowie eine verantwortliche, kollegiale und wertschätzende Gestaltung von Kommunikations- und Organisationsprozessen. Dabei bezieht sich das Projekt auf eine allgemeine berufliche Medienkompetenz für Berufseinsteiger, die unabhängig ist von Fach und Betrieb. Ursprünglich war im Projekt auch geplant, Maßnahmen zur Förderung der Medienkompetenz auf die Nutzung konkreter Arbeitsgeräte zu beziehen. Hier zeigte sich aber durch Arbeitsprozessanalysen und Facharbeits-ExpertInnen-Workshops, dass an dieser Stelle in diesen betrieblichen Zusammenhängen kein Förderungsbedarf besteht, denn es werden nur wenige digitale Werkzeuge eingesetzt, welche von den Jugendlichen bereits gut beherrscht werden (vgl. Saniter et al. 2015). Zielgruppen des Projekts LernenPlus waren sowohl Jugendliche und junge Erwachsenen in der Einstiegsqualifizierung sowie ihre sozialpädagogischen Betreuer (im Folgenden Bildungsbegleiter) und das Betreuungspersonal in den Betrieben (im Folgenden betriebliche Betreuer).

### **3. Lerneinheiten zur Förderung der Medienkompetenz**

#### **3.1 Herleitung der Lerneinheiten**

Die Ziele, die in LernenPlus mit Hilfe von Lerneinheiten verfolgt werden sollten, resultierten somit aus theoretischen Überlegungen, aber auch aus empirischen Erhebungen zu den Fragen, welche Kompetenzen am Übergang von der Schule in den Beruf besonders wichtig sind und in welchen Bereichen die Zielgruppe besonders gefördert werden sollte. Neben dem aktuellen Stand der Forschung in Medien- und Berufspädagogik waren Beispiele aus der Praxis wie Social-Media-Richtlinien von Unternehmen und Lehrpläne von Beruflichen Schulen Ausgangspunkt der Recherche.

Um ein genaues Bild der Kompetenzen der Jugendlichen in den berufsvorbereitenden Maßnahmen zu erhalten, wurden zum einen Gruppendiskussionen mit dem sozialpädagogischen Personal und zum anderen eine standardisierte Befragung der Jugendlichen zu ihrem privaten und beruflichen Mediennutzungsverhalten durchgeführt.

Die Befragung von 203 Jugendlichen zeigte, dass sie in ihrer Freizeit Medien vorwiegend zu Unterhaltungszwecken und eher selten zur Alltagsorganisation oder Wissensbeschaffung nutzten, so dass entschieden wurde, den Jugendlichen neue Nutzungsformen ihrer privaten Endgeräte aufzuzeigen, die im Kontext der Aufnahme einer Ausbildung oder beruflichen Tätigkeit hilfreich sein können.

Der berufliche Einsatz von digitalen Medien unterschied sich zwischen den jungen Erwachsenen deutlich, wobei diese Differenz auf die verschiedenen Anforderungen in den einzelnen Tätigkeitsfeldern zurückgeführt werden konnte. Über alle Tätigkeitsfelder hinweg fiel eine Übereinstimmung in der Mediennutzung zwischen den Jugendlichen und ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen auf, d.h. die Jugendlichen nutzten während der Arbeit ein vergleichbares Medienrepertoire wie ihre Kolleginnen und Kollegen. Das Smartphone war insgesamt in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern am weitesten verbreitet. Lediglich in der Häufigkeit der beruflichen Nutzung lagen die Jugendlichen hinter ihren Kolleginnen und Kollegen.

Soziale Netzwerke waren bei den Jugendlichen nicht nur im privaten Kontext von hoher Relevanz, sondern wurden von knapp 40 Prozent regelmäßig auch zum Austausch über berufliche Themen mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern verwendet. Bei mehreren Bildungsbegleiterinnen und -begleitern stieß das Nutzungsverhalten der Jugendlichen von Sozialen Netzwerken jedoch auf Kritik und Ablehnung, so dass als sinnvoll befunden wurde, die Lebensweltorientierung des sozialpädagogischen Personals zu fördern und den

Jugendlichen Potentiale für die berufliche Nutzung solcher Netzwerke zu zeigen und auf Kommunikations- und Darstellungsregeln hinzuweisen.

Im Rahmen der Befragung wurden die Jugendlichen um eine Einschätzung ihrer Medienkompetenzen gebeten. Es fiel auf, dass der Großteil der Jugendlichen glaubte, alles am Computer zu können, was von ihnen gefordert wird. Dieses Ergebnis stand jedoch im Gegensatz zur Einschätzung des sozialpädagogischen Personals, das insbesondere bei der Bedienung der gängigen Softwareprogramme Verbesserungspotential auf der Seite der Jugendlichen sah. Dies fiel vor allem bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und der Recherche von geeigneten Stellenanzeigen auf. Generell hielt das Bildungspersonal diesen Themenbereich für einen guten Ansatzpunkt, auch weil sie selbst schon positive Erfahrungen beim Einsatz von digitalen Medien im Zuge des Bewerbungs- und Präsentationstrainings sammelten.

Die Frage nach der Nutzung von Fotos und Videos im Kontext der Berufsvorbereitung ging einher mit rechtlichen Herausforderungen, insbesondere in Bezug auf Daten- und Persönlichkeitsschutz, so dass auch hier ein Anknüpfungspunkt für die Entwicklung von Lerneinheiten gesehen wurde.

Insgesamt betonte das Bildungspersonal die Orientierung an den beruflichen Tätigkeiten der Jugendlichen, da der Praxisbezug für die Jugendlichen von hoher Relevanz sei und somit eine motivierende Wirkung auf sie ausübe.

### **3.2 Entwicklung der Lerneinheiten**

Im Projekt LernenPlus wurden acht Lerneinheiten zur Förderung der Medienkompetenz entwickelt. Dabei handelt es sich um 30-90-minütige Module, in denen es um die Reflexion des Einsatzes digitaler Medien geht, aber auch um das Recherchieren mit digitalen Medien und das praktische Nutzen ihrer Gestaltungsmöglichkeiten. Von jeder Lerneinheit wurde eine Version für Lehrende, eine für Lernende erstellt; diese Versionen unterscheiden sich im Wesentlichen nur dadurch, dass die Durchführenden Hinweise zur organisatorischen Durchführung und pädagogischen Begründung erhalten (siehe Anhang). Die Persönliche Berufs- und Bildungs-Lernumgebung, kurz PeBBLe, wird im Rahmen des Projektes Lernen Plus als unterstützendes Werkzeug zur Förderung der digitalen Medienkompetenz junger Erwachsener in der beruflichen Einstiegsqualifizierung entwickelt. Grundlegende Konzepte der digitalen

Kommunikation, wie sie in den im Projekt entwickelten Lerneinheiten behandelt werden, konnten hier in einer geschützten Umgebung erprobt werden.

Diese Lerneinheiten werden im Folgenden kurz beschrieben.



**Abbildung 2: Die Lerneinheiten zur Förderung der Medienkompetenz**

Die Lerneinheit „Digitale Helfer für das Zeitmanagement“ regt an, einfache Apps und PC-Software zum Zeitmanagement und für die Selbstorganisation zu recherchieren und ihren Nutzen zu diskutieren.

Wie Konflikte in der Online-Kommunikation erkannt und bearbeitet werden können und welche Regeln für die (digitale) Kommunikation nützlich sind greift die Lerneinheit „Digitale Kommunikation und Konflikte“ auf. Hier liegt der Fokus auf der Nutzung digitaler Medien für zielgerichteten und angemessenen beruflichen Informations-, Daten- und Erfahrungsaustausch.

In der Lerneinheit „Berufliche Selbstdarstellung im Internet“ werden die Jugendlichen angeregt, aus der Perspektive verschiedener Akteure (Eltern, MitschülerInnen, ArbeitgeberInnen) zu reflektieren, wie Profile auf Social Network Sites wirken und welche Chancen (und Gefahren) das Internet für die berufliche Darstellung bietet. Dabei wird der Umgang mit der Entgrenzung von Lebensbereichen (Beruf und Privatleben) durch digitale Medien reflektiert.

Social Bookmarking ist das gemeinsame Sammeln, Auswählen (Kuratieren) und Teilen von Weblinks. Die entsprechende Lerneinheit zielt auf die Förderung der Verwertungskompetenz von beruflichen Informationen aus dem Internet und



fokussiert das Teilen solcher Informationen mit anderen bzw. kollaboratives Arbeiten.

Die Lerneinheit „Rechte im Internet“ behandelt rechtliche Aspekte des kompetenten Umgangs mit multimedialen Ausdrucksformen im beruflichen Kontext, v.a. in Bezug auf Urheberrechte und Datenschutz. Ziel des Moduls ist, die Handlungssicherheit online zu erhöhen.

Am beliebtesten bei den Jugendlichen war die Lerneinheit „Erklärvideos“. Diese bieten den Jugendlichen die Gelegenheit zu zeigen und zu erklären, was sie gelernt haben. Auf diesem Wege wird Handlungs- aber auch Medienkompetenz auf neue Weise erfahrbar und der kompetente Umgang mit multimedialen Ausdrucksformen im beruflichen Kontext erprobt.

Die Herausforderung bei der Lerneinheit „Stellensuche online“ liegt vor allem darin, Angebote zu selektieren, zu bewerten und zielgerichtet zu beantworten. Es soll also die Bedien- und Verwertungskompetenz von beruflichen Informationen aus dem Internet unterstützt werden. Das Erstellen einer „E-Mail-Bewerbung“ schult neben Fertigkeiten zur Textverarbeitung etc. die Recherche- und Selbstlernkompetenz der Teilnehmenden.

Die Lerneinheiten wurden für Jugendliche in Übergangsmaßnahmen konzipiert. Da es sich jedoch hierbei um eine in Hinblick auf Alter und Bildungshintergrund sehr heterogene Gruppe handelt, sind die Module zur Medienkompetenzförderung auch gut für andere Einsatzbereiche adaptierbar.

Für alle Lerneinheiten gilt, dass diese an den beruflichen bzw. an den betrieblichen Kontext angepasst sind, sich also von den bisher existierenden Formaten der Medienkompetenzförderung unterscheiden, indem sie den konkreten Bezug zum Betrieb und zur Arbeit suchen. So nimmt beispielsweise die Lerneinheit „Digitale Kommunikation und Konflikte“ ein von DB-Auszubildenden – also im Kontext der Ausbildung – erstelltes Video mit realen Nutzerkommentaren zum Ausgangspunkt einer Diskussion um Cyberbullying und -harrassment. Im Sinne des im Projekt genutzten Begriffes beruflicher Medienkompetenz wurde sowohl die Entwicklung

berufsbezogener medialer Strategien gefördert, als auch die Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben in der (vor-)beruflichen Bildung unterstützt.

### **3.3 Evaluation der Lerneinheiten**

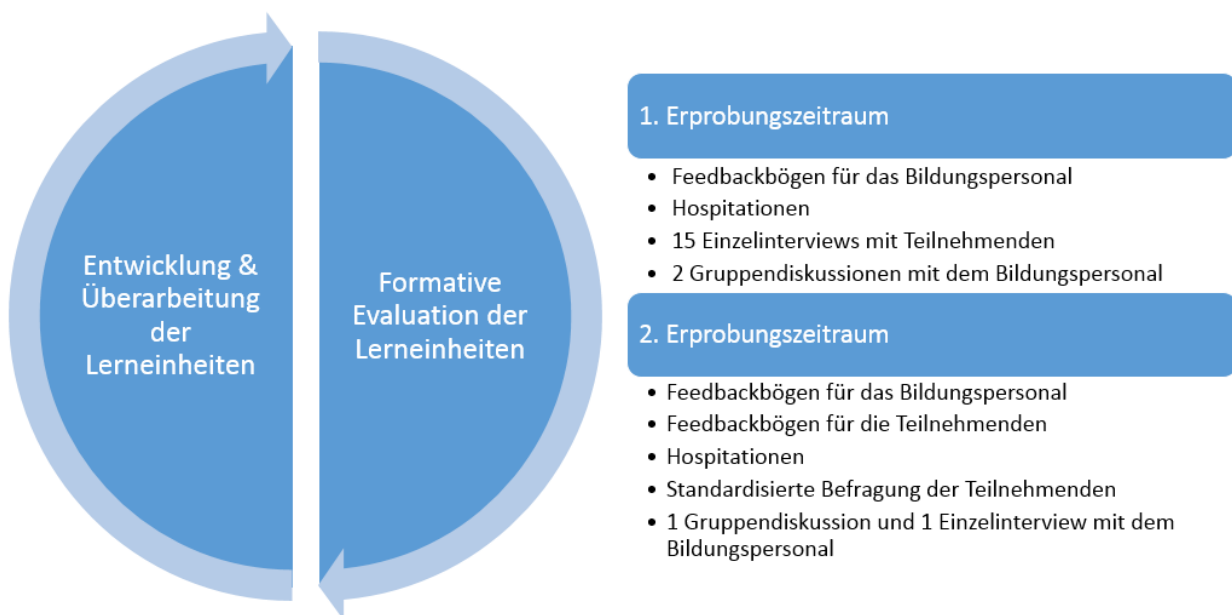
Die Evaluation der Lerneinheiten sollte, wiederum mit Bezug zu unserer Definition beruflicher Medienkompetenz, mehr sein als die Erhebung und Auswertung von „Happy sheets“ (Gessler/Seebe-Opfermann 2011; Lambert 2012). Zusammenfassend lassen sich folgende zentrale Themen der Evaluation nennen:

- Bewertung der Lerneinheiten: Wie werden die Unterlagen zu den Lerneinheiten bewertet? Sind die Lerneinheiten in der konzipierten Weise umsetzbar? Ist der Aufbau der Lerneinheiten in sich schlüssig? Sind die formulierten Aufgaben angemessen?
- Zielgruppenorientierung: Orientieren sich die Aufgaben an den (zu fördernden) Kompetenzen und dem Entwicklungsstand der Jugendlichen? Welche Entwicklungsaufgaben haben sie am Übergang von der Schule in den Beruf zu bewältigen? Sind die thematisierten Inhalte von Relevanz für die Zielgruppe, zum einen aus beruflicher, zum anderen aus lebensweltlicher Perspektive?
- Relevanz digitaler Medien: Welche Rolle spielen digitale Medien im Privatleben der Jugendlichen? Wie schätzen sie ihre Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien ein? Welche Anforderungen hinsichtlich des Medieneinsatzes werden im Berufsleben an die Heranwachsenden gestellt? Wie werden digitale Medien im sozialpädagogischen Unterricht eingesetzt?

Die Entwicklung der Lerneinheiten im Projekt LernenPlus wurde mittels einer formativen Evaluation begleitet: Erste Module wurden relativ frühzeitig in der Praxis erprobt und das sozialpädagogische Bildungspersonal und die jugendlichen Teilnehmenden wurden über kurze standardisierte Fragebögen um Feedback gefragt. Die Erprobung der Lerneinheiten gliederte sich in zwei Erprobungszeiträume, nach deren Abschluss jeweils eine umfassende Auswertung des Feedbacks erfolgte. Insbesondere im ersten Erprobungszeitraum fanden auch Zwischenauswertungen statt, um schnell und flexibel auf Anpassungsbedarfe der Lerneinheiten und der

dazugehörigen Materialien reagieren zu können. Der erste Erprobungszeitraum fand im Maßnahmenjahr 2013/2014, der zweite in 2014/2015 statt.

Die Feedbackbögen, die von den Heranwachsenden und dem Bildungspersonal ausgefüllt wurden, erfassten kurze Rückmeldungen der beiden Zielgruppen zu der Qualität der Unterlagen und Materialien, zum Einsatz verschiedener digitaler Medien, zur Struktur und zum Ablauf der Lerneinheit sowie zur Umsetzung des jeweiligen Moduls.



**Abbildung 3: Formative Evaluation im Projekt LernenPlus**

Die Erhebungen mittels Feedbackbögen wurden anhand weiterer Evaluationsmethoden überprüft und ergänzt. Im Kontext der konkreten Erprobungen im sozialpädagogischen Unterricht fanden Hospitationen statt, um die Umsetzbarkeit der Lerneinheiten vor Ort zu begutachten. Hospitationen bieten zudem die Möglichkeit dem Bildungspersonal beratend zur Seite zu stehen, aber auch als Externer Einblick in besondere Gruppendynamiken bzw. in die Gegebenheiten vor Ort zu erhalten, die dem Bildungspersonal u.U. aufgrund seiner Rolle verschlossen bleiben. Hospitationen wurden im ersten und zweiten Erprobungszeitraum durchgeführt. Im ersten Erprobungszeitraum wurden zudem 15 Einzelinterviews mit

den jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Maßnahmen geführt, in denen ein detaillierteres Feedback zu den Lerneinheiten erhoben wurde, in dem auch die lebensweltliche Relevanz der in den Lerneinheiten adressierten Themen zur Diskussion stand. Hierzu wurde die Nutzung von Medien zu privaten, aber auch beruflichen Zwecken und die Berufstätigkeit insgesamt, einschließlich des beruflichen Entwicklungsprozesses der Heranwachsenden, thematisiert. So konnte auch die berufliche Perspektive integriert werden, die Aufschluss über die Passgenauigkeit und Relevanz der entwickelten Lerneinheiten gibt.

An diese Ergebnisse schloss eine standardisierte Befragung der Jugendlichen im zweiten Erprobungszeitraum an, in der ebenfalls die Lerneinheiten als solche bewertet wurden, aber auch die Weiternutzung des Gelernten erhoben wurde. An der Befragung beteiligten sich 185 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Maßnahmen.

Im ersten und zweiten Erprobungszeitraum wurden zudem drei Gruppendiskussionen und ein Einzelinterview mit insgesamt elf Bildungsbegleiterinnen und -begleitern geführt, um das Feedback der Jugendlichen um die Sicht des Bildungspersonals zu ergänzen. Im Zentrum der Erhebungen standen der Entwicklungsstand der Teilnehmenden, die zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben am Übergang von der Schule in den Beruf sowie die Akzeptanz der LernenPlus-Lerneinheiten, um zu überprüfen, ob die Lerneinheiten für den Einsatz in berufsvorbereitenden Maßnahmen geeignet sind und ob die Anforderungen der Zielgruppe in adäquater Weise berücksichtigt werden.

Die Kombination der quantitativen und qualitativen Evaluationsmethoden bot den Vorteil der Fokussierung verschiedener Aspekte der Erprobung der Lerneinheiten, so dass das konkrete Feedback zu den Lerneinheiten in Verbindung zu weiteren Themen wie berufspropädeutischen Aufgaben gesetzt werden konnte, um beispielsweise die Passgenauigkeit der Lerneinheiten zu analysieren.

### **3.4 Zentrale Evaluationsergebnisse und Entwicklungsperspektiven**

Die Lerneinheiten zur Förderung der Medienkompetenz werden von den Teilnehmenden der berufsvorbereitenden Maßnahmen und Sozialpädagoginnen und -

pädagogen als formal durchgehend sehr gut eingeschätzt. Auch inhaltlich werden die Lerneinheiten überwiegend positiv beurteilt. Einzelne Punkte werden dabei kontrovers diskutiert. Die Heterogenität der psychosozialen Entwicklung der Jugendlichen ist dabei ein wesentlicher Grund für die teilweise uneinheitlichen Bewertungen der Lerneinheiten: die Jugendlichen in der untersuchten Einstiegsqualifizierung haben z.B. unterschiedliche Schulabschlüsse und unterscheiden sich damit auch altersmäßig. Während einige Jugendliche v.a. schulische Defizite aufholen, scheinen andere Teilnehmende v.a. personale Kompetenzen zu entwickeln. Die Lerneinheiten zur Medienkompetenz in der beruflichen Einstiegsqualifizierung sollten im Idealfall möglichst differenziert sein, um den Bedarfen der Jugendlichen zu entsprechen, also z.B. sowohl leichtere als auch fortgeschrittene Aufgaben enthalten. Dem wurde in der Überarbeitung der Lerneinheiten durch Aufzeigen unterschiedlicher Anwendungsbeispiele und Umfänge in der Bearbeitung Rechnung getragen.

Wie wurden die einzelnen Lerneinheiten im Wesentlichen bewertet, und wo bestehen Ansätze zu ihrer Weiterentwicklung? Die Lerneinheit zum Thema „Digitale Helfer für das Zeitmanagement“ regte viele Jugendliche zum Ausprobieren solcher Tools an, andere haben schon vor der Teilnahme an der Lerneinheit ihre Mobiltelefone auch für persönliches Zeitmanagement eingesetzt. Die Interviews geben keine Indizien dafür, dass die Lerneinheit zur dauerhaften Nutzung von Apps für persönliches Zeitmanagement führt. Dies kann u.a. damit erklärt werden, dass es im Leben dieser jungen Menschen – aus ihrer Sicht - noch nicht viel zu organisieren gibt, denn ihr Alltag wird durch Bildungspersonal, Vorgesetzte und Eltern strukturiert. Allerdings lernen die Jugendlichen mit dieser Lerneinheit einen sinnvollen und zielgerichteten Einsatz ihrer Smartphones kennen, auch während des Unterrichts. Fragen für die weitere Erforschung dieser Lerneinheit lauten u.a.:

- Welche Kompetenz im Auffinden bestehender praktischer Apps haben die Jugendlichen?
- (Wie) orientieren die Jugendlichen ihr Zeitmanagement an der Praxis der Fachkräfte?

Mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußerten sich explizit positiv über die Lerneinheit „(Berufliche) Selbstdarstellung im Internet“ und loben u.a. deren lebensweltliche Nähe. In einigen Fällen hat sie die Heranwachsenden auch dazu animiert, die Sichtbarkeitseinstellungen ihrer eigenen Accounts auf Social Network Sites zu verändern, um ihre Privatsphäre besser zu schützen. Auch die befragten Bildungsbegleiterinnen und -begleiter bewerten die Lerneinheit insgesamt positiv. Die Hospitationen dazu deuten aber darauf hin, dass sie häufig vor allem die Gefahren der Selbstdarstellung im Internet fokussieren und die Chancen der beruflichen Selbstdarstellung kaum thematisieren. Um eine ausgewogenere Auseinandersetzung des Bildungspersonals zu gewährleisten, wurde die Lerneinheit dementsprechend überarbeitet. Eine Herausforderung für diese Lerneinheit ist, dass sich die bei Jugendlichen populären Dienste mit ihren Möglichkeiten der Selbstdarstellung und der Kommunikation kontinuierlich verändern. Eine wachsende Zahl von Jugendlichen benutzt z.B. nicht mehr Facebook, sondern WhatsApp (und aktuell wahrscheinlich zunehmend Snapchat). Um den Lebensweltbezug solcher Lerneinheiten kontinuierlich aufrecht zu erhalten, ist es somit unverzichtbar, diese regelmäßig bezüglich ihrer Relevanz zu überprüfen und sie anzupassen.

Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer in berufsvorbereitenden Maßnahmen wissen bereits aus anderen Kontexten, wie man online nach Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen recherchiert. Nicht wenige von ihnen gehen zudem davon aus, dass sie nach Durchlaufen des Programms in ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis bei dem Praktikumsbetrieb übernommen werden und lehnen es daher ab, nach alternativen Ausbildungs- oder Beschäftigungsmöglichkeiten zu suchen. Umso wichtiger ist es, Jugendliche gezielt zu unterstützen, die wissen, dass sie sich extern bewerben müssen. Hierfür wurden die Lerneinheiten „Stellensuche online“ und „E-Mail-Bewerbung“ eingesetzt. Dabei verzichteten einige der Bildungsbegleiterinnen und -begleiter darauf, die Stellensuche mit der ganzen Klasse zu praktizieren und nutzen die Zeit, um einzelnen Jugendlichen gezielt bei der Suche sowie der Erstellung von Bewerbungsunterlagen zu helfen. Gefundene Informationen zu verwenden und richtig auf sie zu reagieren sind zentrale Herausforderungen in dieser Lerneinheit - inwiefern

diese Kompetenzen digital besser unterstützt werden können, bleibt zu erforschen. Auch stellt sich die Frage, inwieweit die Lerneinheit in Zukunft an die häufig werdenden Online-Bewerbungen über Online-Plattformen der Arbeitgeber anzupassen ist.

Die Lerneinheit „Erklärvideos“ wurde teilweise mit anderen Lerneinheiten kombiniert (z.B. Digitale Helfer für das Zeitmanagement und Digitale Kommunikation). Die Lerneinheit wird als sehr gut bewertet, weil sie abwechslungsreich und motivierend ist. Deutlicher als in anderen Lerneinheiten ist hier, dass die pädagogische Kompetenz des Bildungspersonals maßgeblich für die Wirkung des Moduls ist (s.u.). Es scheint, als würden Erklärvideos die Entwicklung und Wahrnehmung der Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden unterstützen, v.a. wenn die Jugendlichen dazu angeregt werden, ihre beruflichen Tätigkeiten bzw. Kompetenzen darzustellen; sie sahen hier auch Bewerbungen als Einsatzfeld. Weiter erforscht werden sollten Fragen wie:

- Welchen Themen sind besonders geeignet, um Erklärvideos pädagogisch einzusetzen?
- Wie können gezielt Reflexionsprozesse zur eigenen (beruflichen) Entwicklung durch Erklärvideos angeleitet werden?
- Welche Videos/ Themen sind geeignet, um Lernen von Peers anzuregen?

An der Lerneinheit „Digitale Kommunikation und Konflikte“ kritisierten einige Sozialpädagoginnen und -pädagogen, die bereits Schulungen zu Cyberbullying an Schulen besucht hatten, dass sie zu harmlos sei. Letztendlich war das Ziel der Lerneinheit aber nicht nur Konfliktsituation im Internet aufzuzeigen, sondern vor allem die Art und Weise von Kommunikation im Internet zu diskutieren. Dennoch war es hier sinnvoll, das zunächst „Cyberbullying - Konflikte im Internet“ genannte Modul in „Digitale Kommunikation und Konflikte“ umzubenennen, da die behandelten Inhalte alltägliche Netzkommunikation und nicht Extremformen widerspiegeln. Weitere Forschung zu diesem Bereich sollte folgende Fragen beinhalten:

- Ist Authentizität oder Dramatik der Darstellung wichtiger, um durch eine solche Lerneinheit nachhaltige Lernprozesse zu evozieren?

- Wie kann die deeskalierende Wirkung einer solchen Lerneinheit gemessen werden?

Die Lerneinheit „Social Bookmarking“ findet unterschiedlich viel Anklang – je nachdem, wie viel Erfahrung Jugendliche und Bildungsbegleitende mit dem Kuratieren von digitalen Inhalten, wie es z.B. mit Scoop.it möglich ist, gemacht haben. Der Vorteil solcher Empfehlungen von Webseiten konkurriert unmittelbar mit der Praxis spontaner Recherchen („googeln“, auf YouTube suchen). Hier gilt es z.B. zu prüfen, ob auch Formen des Teilens per Social Media Apps wie z.B. WhatsApp oder Facebook als Protoform sozialen Teilens in das Thema einführen können.

Die Lerneinheit „Digitales Medienrecht“ wurde sehr positiv vom Bildungspersonal aufgenommen, da die thematisierten Inhalte zu Urheberrecht und Datenschutz als sehr wichtig eingeschätzt werden. Sie wurde auch von den Jugendlichen als positiv und sinnvoll beurteilt. Gerade bei Schulungsmaterial zum Thema Recht ist bei weiterer Verwendung der Lerneinheit ihre Aktualität kontinuierlich zu prüfen.

Insgesamt haben sich die entwickelten Lerneinheiten also bewährt. Aus der Evaluation folgten Ansätze zur Weiterentwicklung des bestehenden Materials. Doch es wurden auch Erkenntnisse im Sinne einer weiter reichenden Reflexionshilfe für die Gestaltung entsprechender Handreichungen generiert. Diese werden im nächsten Abschnitt vorgestellt.

#### **4. Zentrale Herausforderungen der Medienkompetenzförderung**

Während der Auswertung wurde nicht nur darauf geachtet, Details zur Verbesserung der Lerneinheiten zu eruieren; vielmehr war ein Blick auf das dem Lob bzw. der Kritik zugrunde Liegende wichtig. Resultierend aus der konsortiumsübergreifendem Reflexion der verschiedenen Evaluationsergebnisse lassen sich zentrale Herausforderungen an die Formulierung von Modulen zur Medienkompetenzförderung aufzeigen, die bei einzelnen Lerneinheiten und z.T. auch insgesamt zum Tragen kommen.

*Anerkennung der Medienpraktiken der Jugendlichen*



Bereits in der Bestandsaufnahme zeigten sich intergenerationale Kompetenzdifferenzen zwischen dem Bildungspersonal und den jungen Menschen in den berufspropädeutischen Bildungsmaßnahmen. Das Bildungspersonal fühlte sich insbesondere im Umgang mit der Standardsoftware von Computern sicher. Bei der Nutzung von Social Network Sites oder dem Einsatz eines Smartphones offenbarten sie Unsicherheiten, die u.a. auf datenschutzrechtlichen Fragen beruhten. Über die Jugendlichen sagten sie hingegen, dass die Nutzung eines Smartphones für sie selbstverständlich und alltäglich sei. Sie beobachteten eher Schwächen im Umgang mit der Standardsoftware. Diesem schrieb das Bildungspersonal jedoch eine höhere Bedeutung zu als den unter den Heranwachsenden verbreiteten Medienpraktiken. Eine Herausforderung stellten somit die Einstellungen der Bildungsbegleiterinnen und -begleiter gegenüber diesen Praktiken dar. Mit den Lerneinheiten wurde folglich der Versuch unternommen, die Medienpraktiken der Jugendlichen aufzugreifen und Anwendungsfälle für die Maßnahmen zu erarbeiten, u.a. damit das Bildungspersonal Potentiale von digitalen Medien für sich entdeckt und um das Interesse und die Motivation der Jugendlichen anhand der Lebensweltorientierung zu wecken bzw. zu erhöhen. In Schulungen wurden ihnen die Ansätze der Lerneinheiten und die dazugehörigen Schulungsunterlagen vorgestellt. Hospitationen bei einzelnen Lerneinheiten zeigten, dass häufig trotzdem eine Fokussierung auf die Gefahren (z.B. auf die Selbstdarstellung im Internet) stattfand und das Bildungspersonal Schwierigkeiten bei der Thematisierung der Chancen der Nutzung von digitalen Medien hatte.

### *Zielgruppenorientierung*

Eine Herausforderung bei der Entwicklung der Lerneinheiten stellte die heterogene Zusammensetzung der Zielgruppe dar. Die Jugendlichen sind, wie oben bereits erwähnt wurde, aus unterschiedlichen Gründen Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer dieser Maßnahmen. Es kommt hinzu, dass sie sich hinsichtlich ihrer Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien z.T. stark voneinander unterscheiden. So ist die Bedienung von digitalen Medien für einen Teil selbstverständlich, andere haben

bereits Schwierigkeiten mit den grundlegenden Funktionalitäten. Die heterogene Zusammensetzung der Zielgruppe legt eine Binnendifferenzierung nahe, die sich bereits in der Gestaltung der Schulungsunterlagen niederschlagen könnte. Hier zeigte sich das Bildungspersonal bezüglich der Sinnhaftigkeit von bereits vorgegebenen Differenzierungsmöglichkeiten uneinig. Auf der einen Seite berichteten einige Personen von den Vorteilen der spontanen und individuellen Anpassung der Lerneinheiten, die ihnen die Berücksichtigung der individuellen Problemlagen ermögliche. Sie stellten in Frage, ob eine Differenzierung der Unterlagen vorab überhaupt sinnvoll möglich sei, da sich die Zusammensetzung der Klassen jedes Jahr ändere. Auf der anderen Seite sind die Befürworterinnen und Befürworter der Vorschläge zur Binnendifferenzierung zu finden, da diese Unterteilung eine Anpassung der Lerneinheit an die Klasse erleichtere. Insbesondere für Bildungsbegleiterinnen und -begleiter mit wenig Berufserfahrung sei diese Unterteilung vorteilhaft, da sie nicht immer über die entsprechende Erfahrung verfügen, wie sie auf die Bedarfe einer heterogenen Gruppe eingehen können.

#### *Rahmenbedingungen des Bildungsträgers*

Bei der Entwicklung der Lerneinheiten waren von vornherein die Rahmenbedingungen in den Schulungsräumen des Bildungsträgers eine Herausforderung. So konnte an einigen Standorten in den Schulungsräumen problemlos auf das Internet und die entsprechende mediale Ausstattung zurückgegriffen werden, an anderen Standorten gestaltete sich dies z.T. aufgrund baulicher Gegebenheiten schwieriger, sodass die Lerneinheiten so konzipiert werden mussten, dass sie sowohl unter Einsatz digitaler Medien durchgeführt werden konnten, als auch im Zweifelsfall ohne eine entsprechende Ausstattung ('Pappnet'-Simulation mit Karten, Arbeitsblättern und Flipcharts statt Internet). Für solche Situationen wurden zudem Szenarien entwickelt, in denen auf die Ausstattung der Teilnehmenden zurückgegriffen werden konnte oder die Lerneinheit auch ohne Einsatz von digitalen Medien die Ziele in adäquater Weise adressierten.

### *Aktualität der Lerneinheiten*

In den entwickelten Lerneinheiten wurden Beispiele aus populären Social Network Sites eingebunden oder Vorschläge für nützliche Tools gemacht. Konkrete Hinweise auf Anwendungen gehen immer einher mit der Herausforderung der Aktualität der genannten Anwendungen. Aufgrund von verändertem Nutzungsverhalten von digitalen Medien und den entsprechenden Anwendungen sowie der kontinuierlich fortschreitenden Entwicklung neuer Apps und Tools besteht die Gefahr, dass die aufgeführten Beispiele an Relevanz verlieren und die entsprechenden Lerneinheiten überarbeitet werden müssen. Folglich müssen insbesondere Lerneinheiten mit Anwendungsbeispielen regelmäßig auf ihre Aktualität überprüft werden. Neben der Bereitschaft zur kontinuierlichen Überprüfung der Lerneinheiten sind hier Personen mit entsprechendem Wissen zu aktuellen Themen und Anwendungen erforderlich, die ggf. auch deren Seriosität beurteilen können. Denn insbesondere bei Letzterem zeigten sich einige Bildungsbegleiterinnen und -begleiter unsicher, sodass beispielsweise die Recherche von nützlichen Tools zum Zeitmanagement erschwert wurde.

### *Weiternutzung des Gelernten*

Jugendliche in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen stehen vor herausfordernden Entwicklungsaufgaben. Da überrascht es nicht, dass nicht immer das in den Lerneinheiten Gelernte unmittelbar Einzug in den beruflichen oder privaten Alltag der Jugendlichen hält. Ein gutes Beispiel ist an dieser Stelle die Nutzung von digitalen Helfern zur Selbstorganisation bzw. das persönliche Zeitmanagement. Diese Lerneinheit wurde von den Bildungsbegleiterinnen und -begleitern positiv bewertet. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren auch Personen zu finden, die entsprechende Helfer nutzten und teilweise auch diese Lerneinheit als Anlass sahen, sich mit diesen Tools auseinanderzusetzen. Jedoch merkte ein Großteil der Heranwachsenden auch an, zu diesem Zeitpunkt keinen Bedarf an solchen Helfern zu haben. Alle wichtigen Termine o.ä. könnten sie sich auch ohne diese Unterstützung merken. In Interviews mit ehemaligen

Maßnahmenteilnehmerinnen und -teilnehmern zeigte sich jedoch, dass in der Ausbildung die Relevanz solcher Tools zunimmt, u.a. weil mehr Termine koordiniert werden müssen.

#### *Diskrepanz des Verständnisses von schützenswerten Daten*

Insbesondere in den Lerneinheiten zur Beruflichen Selbstdarstellung im Internet sowie zu den Rechten im Umgang mit digitalen Medien zeigte sich, dass die Jugendlichen ein von den Angaben in den Schulungsunterlagen abweichendes Verständnis von schützenswerten Daten haben. Sie fanden diese Vorgaben "zu übertrieben" oder "viel zu streng". Hier bestand die Schwierigkeit, das Verständnis der Jugendlichen von schützenswerten Daten angemessen aufzugreifen und sie v.a. für die Vorgaben im beruflichen Kontext bzw. für die Konsequenzen der Nichteinhaltung dieser betrieblichen Vorgaben zu sensibilisieren.

#### *Betrieblicher Bezug*

Ein Teil der Jugendlichen nahm vor den hier untersuchten berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen bereits an Maßnahmen anderer Bildungsträger teil, so dass ihnen einzelne Module bzw. Aufgaben des Methoden- und Sozialkompetenztrainings bereits bekannt waren. Aus diesem Grund und den generellen Voraussetzungen von Jugendlichen in solchen berufspropädeutischen Maßnahmen ist das Interesse der Heranwachsenden an schulisch orientierten Lerneinheiten eher gering. Sie weisen dem Berufspraktikum in diesen Maßnahmen einen deutlich höheren Stellenwert zu als dem sozialpädagogischen Unterricht. Folglich ist eine Berufsorientierung in den Lerneinheiten von hoher Relevanz, um das Interesse der Jugendlichen an diesen zu wecken und somit ihre Teilnahme am Unterricht zu sichern. Eine Herausforderung besteht in dem Spagat zwischen einer ausreichenden Praxisnähe und einem geeigneten Abstraktionsgrad der beruflichen Beispiele, um die Lerneinheiten in berufsvorbereitenden Maßnahmen mit unterschiedlichen beruflichen Einsatzfeldern einsetzen zu können. Für Erklärvideos, die in der Evaluation die größte Wirkung entfalteten, lässt sich als zentrale Frage ableiten: Wie können gezielt

Reflexionsprozesse zur eigenen (beruflichen) Entwicklung durch Erklärvideos angeleitet werden?

### *Unersetzbarkeit pädagogischer Kompetenz*

Im Fokus des Projektes LernenPlus stand die Förderung beruflicher Medienkompetenz von Jugendlichen. Um diese zu erreichen und auch um eine gute Integration der Lerneinheiten in die pädagogische Praxis, ist der Rückgriff auf pädagogische Kompetenz des Bildungspersonals unerlässlich. Besonders deutlich wurde das in der beliebten Lerneinheit „Erklärvideos“. So erstellten die Jugendlichen in einem Setting, in dem das Bildungspersonal *keine* pädagogische Leitidee hatte, ein Video namens „Meine Kompetenz beim Auf- und Ablaufen auf der Treppe“: eine Form des passiven Widerstands gegen eine Maßnahme, welche sie als Zeitverschwendung empfanden. In einer anderen Gruppe im Praxisfeld Gebäudereinigung entstand, von pädagogischem Impetus des anleitenden Sozialpädagogen angeregt, ein Video, in dem die Jugendlichen effektive Techniken zum Reinigen von Fenstern vorstellten. Dieses Video wird mittlerweile in Informationsveranstaltungen gezeigt, um an der Einstiegsqualifizierung Interessierten eine Idee des Berufsbildes zu geben – betriebliche Betreuer, BildungsbegleiterInnen und Jugendliche sind stolz auf diese selbsterstellten Inhalte (user generated content).

### **5. Ausblick für weitere Projekte**

Formative Evaluation und die Anbindung an berufspädagogische Forschung (z.B. Burchert 2014) waren wesentlich für die prozessbegleitende Annäherung an die Jugendlichen und das Bildungspersonal: nur so konnten die umfassenden Herausforderungen verstanden werden, die mit der berufspädagogischen Entwicklung der Jugendlichen und der Herausbildung tragfähiger beruflichen Medienstrategien verbunden sind. Die Verknüpfung von Entwicklung, Evaluation und Forschung sehen wir ausgehend von dieser produktiven Projekterfahrung als wesentliche Chance für die Gestaltung der Praxis – gerade in BMBF-geförderten

Projekten. Nur durch diesen integrativen Blick wurde es möglich, zentrale Herausforderungen bei der Entwicklung von Modulen zur Medienkompetenzförderung genauer zu bestimmen. Eine dieser Herausforderungen besteht in der unhintergehbaren Verflochtenheit von Medienkompetenz und pädagogischer Kompetenz in der (beruflichen) Bildung: ohne eine pädagogische Idee wird Medienbildung konterkariert. Gerade pädagogische Überlegungen sollten – gemeinsam mit BildungspraktikerInnen - deutlicher formuliert und konzeptualisiert werden. Der LernenPlus-Ansatz, dem zufolge die Lerneinheiten sowohl methodische, als auch inhaltliche Relevanz haben, hat sich sehr bewährt, weil berufliche Methodenkompetenz dadurch nicht zu einer zusätzlichen Bildungs-Bürde wird, sondern gut begründet in (vor-)berufliche Curricula integriert werden kann.

## **6. Literatur**

Ahrens, Daniela (Hrsg.) (2014): Zwischen Reformeifer und Ernüchterung. Übergänge in beruflichen Lebensläufen. Wiesbaden: Springer VS.

Baacke, Dieter (1997): Medienpädagogik. Tübingen.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2015): Grünbuch – Arbeit weiter denken. Arbeiten 4.0. URL: [http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/gruenbuch-arbeiten-vier-null.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/gruenbuch-arbeiten-vier-null.pdf?__blob=publicationFile&v=2).

Christe, Gerhard (2011): Notwendig, aber reformbedürftig! Die vorberufliche Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Expertise im Auftrag des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/08037.pdf> (11-02-2016)

Dionisius, Regina; Illiger, Amelie; Schier, Friedel (2013): Viele junge Menschen münden in den Übergangsbereich - trotz guter Vorbildung In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 2, S. 4-5.

Erikson, E. (1973): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch

Europäische Prüfungszentrale Hannover/Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V. (2012): euZBQ – Europäisches Zertifikat zur Berufsqualifikation. Grundkompetenzen für den Übergang Schule-Beruf. Verfügbar unter: <http://www.vhs-nds.de/files/epz/img/lehrgangsysteme/02euZBQ.pdf> (16-03-2016)

Expertenkommission des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF): Kompetenzen in einer digital geprägten Welt. Medienbildung für die Persönlichkeitsentwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Entwicklung von Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit. Bonn/Berlin 2010.

Gessler, M., & Sebe-Opfermann, A. (2011). Der Mythos „Wirkungskette“ in der Weiterbildung – empirische Prüfung der Wirkungsannahmen im „Four Levels Evaluation Model“ von Donald Kirkpatrick. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 107(2), 270–279.

Havighurst, R.J. (1972): Development tasks and education. New York & London: Longman.

Ecarius, J. (2014): Biographische Risiken und schulpädagogische Maßnahmen. In: Ahrens, D. (Hrsg.): Zwischen Reformeifer und Ernüchterung. Übergänge in beruflichen Lebensläufen, S. 75-94. Wiesbaden: Springer VS.

Lambert, N. (2012). Ban happy sheets! – Understanding and using evaluation. *Nurse Education Today*, 32(1), 1–4. <http://doi.org/10.1016/j.nedt.2011.05.020>

Koppel, I. (2016): Design Based Research – Ein flexibler Ansatz für die Entwicklung und Evaluation einer Online-Diagnostik. In: Dunker, N./Finnern, N./Koppel, I. (2016): Wege durch den Forschungsdschungel – Ausgewählte Fallbeispiele aus der Fallbeispiele aus der Forschungspraxis. Berlin/Heidelberg: Springer VS, 201-218.

Lübcke, Eileen; Burchert, Joanna (2013): Berufliches Lernen unter den Bedingungen Digitaler Medien – Videos von Auszubildenden als User Generated Context. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 24, 1-15. URL: [http://www.bwpat.de/ausgabe24/luebcke\\_burchert\\_bwpat24.pdf](http://www.bwpat.de/ausgabe24/luebcke_burchert_bwpat24.pdf) (17-10-2013)

Saniter, A., Lübcke, E. & Burchert, J. (2015): Förderung der Fach- und Medienkompetenz im Kontext der Einstiegsqualifizierung: Eine berufswissenschaftliche Analyse am Beispiel des Programms Chance Plus bei der

Deutschen Bahn. ITB-Forschungsbericht Nr. 58. URL: <http://elib.suub.uni-bremen.de/edocs/00104245-1.pdf>

Trautmann, M. (Hrsg.). (2004). Entwicklungsaufgaben im Bildungsgang. Studien zur Bildungsgangsforschung Band 5. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wolf, K. D. (2015). Bildungspotenziale von Erklärvideos und Tutorials auf YouTube: Audio-Visuelle Enzyklopädie, adressatengerechtes Bildungsfernsehen, Lehr-Lern-Strategie oder partizipative Peer Education? *merz - medien + erziehung*, 59(1), 30–36.



## **7. Anhang**

→Lerneinheiten einfügen